

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorjisch in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Feidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einjährlich 4 Mark.
Bringerlohn: zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene Colonne oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 27.

Montag, den 17. Februar 1913.

7. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung

Anfolge anderweiter Festsetzung der ortsüblichen Löhne werden unsere Bekanntmachungen vom 26. März 1904 und 31. Mai 1906 über die Höhe der Beiträge zur Invalidenversicherung für den Landkreis Wiesbaden geändert wie folgt:

Vom 1. Januar 1913 ab:

Für	Wochenbeitrag der Lohnklasse			
	I	II	III	IV
	A	A	A	A
18 u. 19. a) Die in der Stadt Biebrich a. Rh. in der Land- u. Forstwirtschaft tätigen Personen außer den Betriebsbeamten, welche keiner der vorgenannten Krankenkasse angehören:				
a) männliche über 21 Jahre	—	—	—	40
b) weibliche " 21 "	—	—	—	32
c) männliche von 16 bis 21 Jahren	—	—	—	32
d) weibliche " 16 " 21 "	—	—	—	24
b) Alle in den übrigen Orten des Landkreises Wiesbaden in der Land- u. Forstwirtschaft tätigen Personen außer den Betriebsbeamten, die keiner der vorgenannten Krankenkasse angehören:				
a) männliche	—	—	—	32
b) weibliche	—	—	—	24
c) Alle in der Stadt Biebrich a. Rh. in sonstiger Weise beschäftigten Personen, sofern sie einer der vorgenannten Krankenkasse nicht angehören:				
a) männliche über 21 Jahre	—	—	—	40
b) weibliche " 21 "	—	—	—	32
c) männliche und weibliche von 16 bis 21 Jahren, außer den Lehrlingen	—	—	—	32
d) weibliche von 16 bis 21 Jahren, außer den Lehrlingen	—	—	—	24
e) Lehrlinge u. Lehrlinginnen über 16 Jahre	—	—	—	24
d) Alle in den übrigen Orten des Landkreises Wiesbaden in sonstiger Weise beschäftigten Personen, die keiner der vorgenannten Krankenkasse angehören:				
a) männliche über 21 Jahre	—	—	—	40
b) weibliche " 21 "	—	—	—	32
c) männliche und weibliche von 16 bis 21 Jahren	—	—	—	32
d) Lehrlinge und Lehrlinginnen	—	—	—	24
e) Alle landwirtschaftlichen Betriebsbeamten:				
a) mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 850 Mark	—	—	—	32
b) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850 bis 1150 Mark	—	—	—	40
c) mit einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 bis 2000 Mark	—	—	—	48

Wenn im Voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart ist, so sind Beiträge derjenigen Lohnklasse zu entrichten, in deren Grenzen die bare Vergütung fällt, sofern diese Beiträge höher sind, als die nach der vorstehenden Bekanntmachung maßgebenden. — § 1247 d. R. V. D.

Rosfel, den 21. Dezember 1912.

Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rh.-L.
Kiedel, Freiherr zu Elenbach,
Landeshauptmann.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 12. Februar 1913.

Die Polizeiverwaltung. J. B. J. Preis.

Bekanntmachung.

Die nächste Sprechstunde für unentgeltliche Rechtsauskunft findet am
Montag, den 24. Februar 1. J., vormittags 9½ Uhr
im Rathaus statt.

Hochheim a. M., den 12. Februar 1913.

Der Magistrat. J. B. J. Preis.

Ortsstatut

betreffend die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms in der Gemeinde Hochheim a. M.

Zur Grund des § 15 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Rh.-L. vom 4. August 1897, sowie des § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1903 wird das nachstehende Ortsstatut betreffend die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms in der Gemeinde Hochheim a. M. erlassen.

§ 1.

Die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms wird zur Gemeindefache gemacht.

Die Bekämpfung soll im Sommer und Winter erfolgen. Sie wird durch einen von der Stadtverordnetenversammlung gewählten Verwaltungsausschuss (§ 64 der St. O.) geleitet und beaufsichtigt.

Der Bürgermeister hat das Recht, jederzeit in den Ausschuss einzutreten. In diesem Falle hat er den Vorsitz mit vollem Stimmrecht und bei Stimmengleichheit die ausschlaggebende Stimme.

Bei Bedürfnis können mehrere solche Ausschüsse gebildet werden.

§ 2.

Die Sommerbekämpfung wird ausgeführt durch:

- Abfangen der Heu- und Sauerwurmmotten mittels Klebfächer.
- Aufhängen von Gefäßen mit einem Lockmittel (gezuckerter Wein, Apfelwein, laueres Bier u. dergl.).
- Auslesen der Heuwürmer aus den Gefäßen.
- Auslesen der Sauerwurmfrauen Beeren.

Die Ausführung der unter a. und b. erwähnten Bekämpfung erfolgt unmittelbar durch die Gemeinde auf deren Rechnung. Die dafür nötigen Geräte und Stoffe liefert die Gemeinde. Die Arbeiten werden durch angestellte Arbeiter ausgeführt.

Den Zeitpunkt der Ausführung der Arbeiten und die Höhe des zu gewährenden Arbeitslohnes bestimmt der Ausschuss.

Die Ausführung der unter c. und d. erwähnten Bekämpfung erfolgt durch die Weinbergbesitzer oder die Pächter oder die Aupächter. Den Zeitpunkt, bis wann diese Bekämpfung beendet sein muß, bestimmt alljährlich der Ausschuss. Für die sorgfältige Durchführung dieser Bekämpfung wird sowohl im Falle c. wie im Falle d. von dem Ausschuss alljährlich ein Betrag für je einen Morgen vergütet. Die Vergütung erfolgt auf Grund der Feststellung des Ausschusses, daß die Arbeiten ordnungsmäßig ausgeführt sind.

§ 3.

Die Winterbekämpfung wird ausgeführt durch:

- Entfernen des Laubes und Verbrennen desselben.
- Abbürsten der Viehställe mit Drahtbürsten.
- Abhaken der Puppen des Heu- und Sauerwurms von den Wänden, Ratten und Kerkern.
- Auslesen und Verbrennen der Rartröhren.
- alsbaldiges Verbrennen des Bindematerials und des beim Schnitt entstehenden Abfallholzes in den Weinbergen.

Die Ausführung dieser Bekämpfung wird den einzelnen Weinbergbesitzern überlassen. Sie muß bis zum 15. März beendet sein.

Die für die Winterbekämpfung nötigen Gerätschaften und Stoffe werden den Weinbergbesitzern von der Gemeinde kostenlos geliefert. Wie viele Bürsten und welche Stoffmengen auf je einen Morgen Weinbergfläche geliefert werden sollen, bestimmt alljährlich nach beendeter Bekämpfung der Ausschuss.

Für die ordnungsmäßige Durchführung dieser Bekämpfung wird ein für je einen Morgen bestimmter Betrag gezahlt, welchen alljährlich der Ausschuss festsetzt.

Anßerdem kann der Ausschuss für je 10 Puppen eines ordnungsmäßig gereinigten Weinbergs noch eine besondere, an jeden Weinbergbesitzer zu zahlende Vergütung festsetzen.

Auf Antrag des Weinbergbesitzers können die Geräte, Stoffe und Vergütungen auch an den von ihm benannten, Pächter oder Verwalter verabfolgt werden.

§ 4.

Sollte ein Weinbergbesitzer die ihm obliegenden Arbeiten nicht oder nicht ordnungsmäßig — sorgfältig — ausführen, so kann die Ausführung auf Kosten des Säumigen auszuführen lassen. Auf Ersuchen des Ausschusses kann es auch die Polizeibehörde auf Grund der Bestimmungen des § 132 des Landesverwaltungsgesetzes vom 20. Juli 1893 und der Polizeiverordnung vom 6. Mai 1892 (St. O. S. 152.)

§ 5.

Die der Gemeinde aus der Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms erwachsenden Kosten sind in Höhe von einem Drittel ihres Gesamtbetrages in derselben Weise aufzubringen wie alle übrigen Gemeindeausgaben. Der Rest mit zwei Dritteln wird auf die beteiligten Weinbergbesitzer des Gebietes, wo die Winterbekämpfung stattgefunden hat und welchen die Bekämpfung allein zum Vorteil ist, in Form von Beiträgen nach § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 ungeteilt, und zwar nach Maßgabe der mit Befrieden bestandenen Weinbergfläche.

§ 6.

Die Beiträge werden 4 Wochen nach der Zahlungsaufforderung fällig.

Die Beitreibung erfolgt im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 7.

Der Plan der nach § 2 und § 3 beschriebenen Veranstaltung wird neben einem Nachweis der Kosten offengelegt.

Der Beschluß der Gemeindebehörde wegen Erhebung von Beiträgen wird unter der Angabe, wo und während welcher Zeit der Plan nebst Kostennachweis zur Einsicht offen liegt, in ortsüblicher Weise mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den Beschluß binnen 4 Wochen bei dem Magistrat anzubringen sind.

Nach Ablauf der Offenlage legt der Magistrat den Beschluß nebst eingegangenen Einwendungen dem Bezirksausschuss zur Genehmigung vor.

Der Beschluß des Bezirksausschusses ist in gleicher Weise zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen, wie der Beschluß der Gemeinde bekannt gemacht worden ist.

Gegen den Beschluß des Bezirksausschusses steht dem Beteiligten innerhalb zwei Wochen nach Bekanntmachung die Beschwerde an den Provinzialrat offen.

Nach Erteilung der Genehmigung wird auf Grund des Planes und des Kostennachweises eine Hebeliste aufgestellt, welche die auf die einzelnen Beteiligten entfallenden Kosten enthält. Diese Kosten werden dann den Zahlungspflichtigen schriftlich angefordert. Gegen die Anforderung können die Zahlungspflichtigen die Rechtsmittel der §§ 69 und 70 des Kommunalabgabengesetzes geltend machen.

Den Zahlungspflichtigen steht innerhalb 4 Wochen nach der Anforderung der Einspruch bei dem Magistrat zu und gegen dessen Befcheid innerhalb 2 Wochen nach Zustellung der Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Bezirksausschuss.

§ 8.

Dieses Statut tritt mit seiner Veröffentlichung in Kraft.

Hochheim a. M., den 29. August 1912.

Der Magistrat.

gez. Borch.

„ Gorbaurg.

„ Hirschmann.

„ J. Preis.

B. A. 578/11

23. 24.

Genehmigt.

Wiesbaden, den 24. Januar 1913.

Ramens des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende.

J. B. gez. Schwerin.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Zur Heeresvorlage. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Nachdem der Kaiser in Königsberg in ständiger Stunde auf die kommende Heeresvorlage hingewiesen hat, sind vom Reichstanzler bei dem Festmahl des Deutschen Landwirtschaftrats weitere Mitteilungen über die große nationale Aufgabe dieses Jahres gemacht worden. Der Reichstanzler hob die Einmütigkeit der verantwortlichen Stellen in der Rüstungsfrage hervor und machte damit die Andeutungen und Vermutungen ein Ende, als gäbe es in dieser Angelegenheit Differenzen im Schoße der Regierung. Vermutungen, die sich noch kürzlich zu der Behauptung verdichtet haben, der Kriegsminister habe bei den neuen Forderungen vom Reichstanzler angetrieben werden müssen. Es ist dringend zu wünschen, daß dieser hoffnungslos verlorene Kampf aus den Zeitungsberichterstattungen verschwinde.“

Ueber die Handschriften des Kaisers Franz Josef und des Jaren sagt das „Neue Wiener Tageblatt“ in einem von besonderer Seite herrührenden Artikel: Alle hohen politischen Kreise sind einig in der Anschauung, daß der ausschließliche Jact des kaiserlichen Handschreibens darin bestand, die alten freundschaftlichen Beziehungen Österreich-Ungarns und Russlands auch in der neuen Phase der auswärtigen Politik zu dokumentieren, sie festzulegen. Je angesichts der großen Mission, welche diesen beiden Staaten bei der weiteren Ausgestaltung der Neuorientierung der internationalen Situation zukommt. Die Haupttendenz war die Erhaltung des europäischen Friedens im allgemeinen, der ja der Keistern des Monarchen und seiner unerreichlichen Staatskunst ist. So muß das Handschreiben einzig und allein dahin gewertet werden, daß es bei der notwendigen Erledigung und Austragung der schwersten Fragen, welche die Ereignisse der letzten Monate aufwerfen und vielfach schwieriger gestaltet haben, als vorhanden Dokument im Sinne des Friedens eine kraftvolle Wirkung ausüben wird. Die Kooperation der Großmächte bei Schlichtung der Streitigkeiten erscheint verbürgt, wenn die hohe Mission des Prinzen Hohenzollern-Erfolg hatte. Diesbezüglich kann nur gesagt werden, daß man an maßgebenden Stellen zufrieden ist mit dem Verlauf der Mission und die Hoffnung stark betont wird, die energische Dokumentierung der friedlichen Gesinnung werde weiterwirken. Die ausrichtigen Freundschaftsversicherungen, welche in diesem Handschreiben, in diesem historischen Dokument niedergelegt sind, werden bei der Austragung der schwebenden Differenzen und aktuellen Fragen eine entscheidende Kraft haben; das gemeinsame Borgehen Österreich-Ungarns und Russlands erscheint verbürgt durch dieses der Fern und internationaler und hütlicher Lösung nach, starke Friedensdokument von Seiten des Kaisers von Österreich und des Jaren. Eine mächtige Erleichterung bei der Erledigung der schwebenden Fragen scheint gegeben.

Taufe des jüngsten Kaisers-Enkels.

Am Samstag abend 7 Uhr fand im Palais des Prinzen und der Prinzessin August Wilhelm in Berlin in Gegenwart des Kaiserpaars die Taufe des am 26. Dezember 1912 geborenen Prinzen statt, welcher die Namen Alexander Ferdinand Albrecht Achilles Wilhelm Joseph Viktor Karl Theodor erhielt. Außer den kaiserlichen Großeltern hatten Väterstellen übernommen: Der Kaiser von Österreich, der König von Italien, das belgische Königspaar, der König von Bulgarien, die Kaiserin-Mutter von Russland, die Königin-Mutter von England, die Großherzogin Luise von Baden, die Erprinzeßin von Sachsen-Meiningen, die Prinzessin von Rumänien, die Herzogin von Cumberland. Während diese auswärtigen Fürstlichkeiten sich bei der Feier vertreten ließen, waren von dem Vater persönlich anwesend der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinzessin Cécile Friederich, Prinzessin Victoria Margarete, der Großherzog von Sachsen, das herzogliche Paar von Coburg, die Erprinzeßin zu Salm-Salm, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein-Glücksburg. Die Taufe, welcher als Text 5. Mose 31, 6 zu Grunde gelegt war, vollzogen Oberhofprediger Drogander und Generalsuperintendent Händler. Die Feier wurde eingeleitet und geschlossen durch Gesänge des Domchors. Nach der Taufhandlung brachten zunächst die Fürstlichkeiten, dann in Form einer Gratulationscur die anderen Gäste der Prinzessin August Wilhelm ihre Glückwünsche dar.

folgen des Krieges werden, das ma-
Türkei selbst an
brunde keinen ent-
inher zu führen.
Wie verlautet
unger mit Wanken
pit. Andererseits
unter gewissen Be-
gewähren.
Beschließung der
dt. erneuert. Von
nt war schwach er-
Schwächen Eng-
Griechenland ein-
gleichzeitig mit der-
griechische Flagge
ehener. Die ganze
tatsächlich hatte
a Keeta-Befehl er-
Mi. der Sohn
atus, er sei bereit.
Pfd. auf.
Regierung ist es,
fund aufzubringen,
schüller für Deyem-
en Frauen.
an fand in der
manlicher Frauen
wurden Samm-
Schmuckgegenstände.
en ganzen Schmutz
rooving bauern fert.
ianopel.
Königlichen Zeitung
gt, auf den Kampf
nder in Adrianopel
im Interesse der
Vorstellungen hat
wohl von deutscher
hangenhöriger um
ung freien Abzuges
Mächte günstig
auf Widerstand
erdings näher ge-
or den bulgarischen
reien Abzuges in
ng hat dem Er-
Sicherheit der in
im Prinzip zu
dem Generalstab
oben, ohne die Dpe-
gen.
Balkanwirren.
Zeitung" schreibt in
aplay in Thrazien
ng. Auch aus den
eger war für die
d, daß ich mich per-
Engelhardt ist mein
ren mit zur Bedie-
n. Schlag 5 Uhr
dem Wochenkloge
das Amt des Tür-
ist ein besonnenes
abieren. Rufen Sie
ehrte mit einem Al-
rüd, der wie alle
geworzen Mayng und
rage als diese er-
an, der dies be-
es an dem Woch-
ell Sie dort schart
ohne Sorge, Herr
Dandl lesen, ver-
eigens kein schwerer
eler Tür, er deutete
unweg, belegene nach
and herein, der sich
hiesigen Personen.
en, dürfen den Saal
gte er, dem Sohn
wener las:

Wachle keine Handhabe zu erheben, die es ermöglicht, mit Aus-
sicht auf Erfolg bei den kriegführenden Regierungen die Heber-
legung der Waffen zu bewerkstelligen. Die Mächte bleiben aber be-
reit, jeden geeigneten Anlaß zu vermittelnden Schritten zu ergrei-
fen. Auch in den Schwierigkeiten, die wegen der Wünsche Ru-
maniens an Bulgarien noch bestehen, haben die Mächte in freundschaft-
lichen Ratsschlägen ihr Interesse an einem günstigen Ausgang
der in Sofia neu begonnenen Unterhandlungen bereits kundge-
geben und sie setzen ihre ernstlichen Bemühungen fort, um einem
ergebnislosen Abbruch dieser Besprechungen vorzubeugen. Die Be-
denklichkeit der mit der Abgrenzung Albaniens verknüpften Fragen
scheint in einem Teil der europäischen Presse überschätzt zu werden.
Gewiß ist über manche Punkte die erforderliche Einigung Europas
noch nicht herbeigeführt worden; es wird aber, nicht ohne Aussicht
auf das Gelingen, an einem Ausgleich der Interessen gearbeitet.
Wir gedenken in diesem Zusammenhang der Entsendung des Prin-
zen Hohenlohe nach Petersburg. Der geistlich verbräutete Aus-
sicht, daß diese Entsendung ihren Zweck verfehlt habe, können wir
nicht zutun. Wir glauben vielmehr, daß die politische Früh-
lungnahme zwischen dem Kaiser Franz Joseph und dem Zaren auf
die Lösung der Einzelheiten der Balkanfragen erichternd nach-
wirken wird.

Die Botschafter-Konferenz in London

beschäftigte sich zuletzt hauptsächlich mit dem letzten Vorschlag der
Türkei betreffend eine Intervention der Mächte und erörterte auch
die rumänisch-bulgarischen Beziehungen. Man soll beabsichtigen,
Ratsschläge zur Klärung in Sofia und Bukarest in Bezug auf die
Lösung der gegenwärtig zwischen den beiden Regierungen be-
sprochenen Fragen zu erteilen. Im Gegensatz zu den Meldungen,
die in London eingetroffen sind, wird erklärt, daß die Haltung
Österreich-Ungarns sich nicht geändert habe. Der Standpunkt
Österreich-Ungarns ist lediglich der, daß Albanien Grenzen er-
halten muß, welche es in den Stand setzen, als autonomer Staat
zu existieren und daß dies unmöglich ist, falls seine wichtigsten
Glieder von ihm abgetrennt werden.

Rumänien und Bulgarien.

Sofia, 17. Februar. Der rumänische Gesandte, Prinz Oltia
hatte eine neue Konferenz mit den bulgarischen Bevollmächtigten
Damen und Sarajewo. Letzterer erklärte, Bulgarien sei zu weiteren
Konzeptionen bereit, indem es auch die Südrussland strategisch be-
herrschende Anzich Modschita Tabia abtreibe und über die am Ufer des
Schwarzen Meeres bereits in London zugestandenen 5 Kilometer
hinweggehen wolle. Prinz Oltia erklärte die bulgarischen Zuga-
stände für unannehmbar. In diplomatischen Kreisen meint man,
daß Rumänien nunmehr die Verhandlungen für abgebrochen er-
klären wird, ohne daß es jedoch irgendwelche Schritte unter-
nimmt.

Nassaulische Nachrichten.

Hochheim.

* Verlegung von Schullindern in höhere
Klassen. Die Königl. Regierung in Wiesbaden hat durch eine
Verfügung vom 5. d. Mts. für das Verlegen von Schülern in
höhere Klassen Bestimmungen getroffen, die von dem bisherigen
Gebrauch wesentlich abweichen. Die Verlegung nach höheren
Klassen ist fernhin zu bewirken, sobald das Kind in den Haupt-
fächern (soweit gefördert erscheint, daß ein Wechselschreiben in den
Leistungen erwartet werden kann. Auch schwach beanlagte oder
durch Krankheit zurückgebliebene Kinder sollen nach Vollendung des
7. Schuljahres, wenn sie bis dahin die Oberstufe noch nicht erreicht
haben, in diese verlegt werden. Die Entscheidung über die Ver-
setzung haben die Klassenlehrer zusammen mit dem Schulleiter zu
treffen ohne Hinzuziehung des Lehrers der nächsthöheren Klasse.
Probeweise Verlegungen sind verboten. Das Eigenbleiben darf
nicht als Strafe gelten; Eigenbleiben wegen schlechten Betragens
soll nicht stattfinden.

* Geftern wurde in Bodenheim der 75. Kreisturntag
des Mittelrheinkreises unter Leitung des Kreisverretters
Schulrat Schmutz-Darmstadt abgehalten. Es nahmen über 400
Vertreter teil. Da der Jahresbericht des Kreises der Kürze der Zeit
wegen nicht im Druck fertiggestellt werden konnte, gab der

Zeigen, das mit dem Namen des Vesslers bezeichnet ist. Sehen
Sie sich auf seinen Stuhl. Ihr Amt ist etwas langweilig, Sie wer-
den es aber hoffentlich möglich machen, nicht dabei einzuschlafen.
Auch ich auf meinem Posten bleiben, auch wenn alle Tischgäste
angelangt sind und ihre Plätze eingenommen haben? fragte Holz
der gern ganz sicher ging.

Nein, antwortete Schmidt, starr vor sich hinblickend: sind alle
Tischgäste beisammen, so ist Ihre Aufgabe erfüllt und Sie können
Ihren Posten verlassen.

Der Lohnknecht ergab sich auf seinen Platz, Schmidt ging an
die nach den Wirtschaftsräumen führende Tür, öffnete sie, nickte
mit der Hand und ließ Philipp Rowe eintreten. Schweigend
schritten beide um die Tafel herum, lächelnd zog dann Schmidt
die Uhr und bedeutete seinem Schwägeren, sich zu entfernen.
Die Uhr zeigte drei Viertel auf fünf. Wenige Minuten später
ließen sich auf der Branda Schritte vernehmen und gleich darauf
meldete die Stimme des Türhüters:

Herr Senator Wilhelm Engelhardt!

36.

Von dreizehn Tischgästen nur einer.

Der Senator Engelhardt trat in der ihm eigenen straffen und
vernünftigen Haltung ein, aber er blickte sich um sich und sagte
hastig nach der Hand, die ihn Jakob Schmidt entgegenstreckte: es
war ihm eine Überraschung, einen ihm bekannten Menschen in seiner
unmittelbaren Nähe zu wissen. Seine Augen mit der Hand be-
schirmend schaute er forschend auf die Diener, welche sich in den
Hintergrund des Saales zurückgezogen hatten und deren Gesichter
deshalb nicht deutlich zu erkennen waren.

Es sind nur die Diener, erklärte Schmidt, es ist noch niemand
weiter hier.

Ich bin der erste, versetzte Engelhardt mit einem schwachen
Versuche zu scherzen, leuchtend fügte er hinzu: Und auch der letzte.
Schmidt drückte ihm lächelnd die Hand.

Soll ich mich zu Ihnen zu bekennen, fuhr der Senator fort,
aber wir sind ja alte Freunde — sind wir es nicht, Schmidt? unter-
suchte er sich fragend.

Gewiß, gemiß, beteuerte dieser.

Nun, warum sollte ich es also nicht sagen, daß ich, als ich hier
eintrat und eigentlich schon vorher, von einer Ahnung gequält word,
daß —

Daß schon jemand vor Dir hier eingetroffen sein und den Vor-
sitz bei der Tafel übernommen haben könnte? ergänzte Schmidt,
als der Senator stockte.

Ganz recht. Aber das ist Unfuss; ich weiß es und würde auch
ger nicht auf solche Gedanken gekommen sein, wenn ich in letzterer
Zeit nicht vielfach aufgeregt und verstimmt worden wäre.

Das muß wohl seine Wichtigkeit haben, sonst wüßtest Du Dich
nicht zu solchen vertraulichen Versicherungen gegen mich herbeilassen,
dachte Schmidt und hatte damit den Nagel auf den Kopf getroffen.

Nur brachte er nicht in Anschlag, daß der Kapitalist und Grundbesitzer
Schmidt für den Senator eine Person geworden war, mit der
er auf dem Fuße freundschaftlicher Gleichheit verkehren konnte
und den er wahrheitsgemäß in sein Vertrauen gezogen, wenn auch
Einstimmung und Umgebung ihn nicht dazu gedrängt hätte, sich an
die Hand des Rästlers, den er zu erreichen vermochte, wie schau-
fend festzuklamern.

Der Senator war von seinem ersten Besuche bei Schmidt schon
einmal erleichtert zurückgekehrt. Die Entdeckung, daß dem jungen
Freunde, auf den er so verächtlich herabgesehen, stark blickte wor-
den zu sein und sich ihm gegenüber eine arme Witze gegeben zu
haben, hatte seiner stolzen Selbstgefälligkeit einen gewaltigen Stoß

desse Gesicht beim
lungen ausgebreitet
nach einmal: nur die
Da Sie dieselben
s. Ehrenbeinberg an-
den Namen bin, zur
der ein solches vor

1. Kreisturntag mündliche Mitteilungen. Der Kreis zählt zur Zeit
1325 Vereine (Zunahme 67 Vereine) mit 184 978 Mitgliedern (Zu-
nahme 6795), hiervon sind 25 945 Jünglinge (mehr 1481). Die Zu-
nahme der Jünglinge in den großen Städten ist eine ganz minimale.
Den Ursachen dieser Erscheinung soll nachgegangen werden. Das
Turnen der Frauen und Mädchen über 14 Jahren zeigt 5000 Teil-
nehmerinnen (mehr 76). 381 Vereine haben eigene Turnplätze, und
189 eine eigene Halle. Der Kreisturntag schließt mit einem Bild-
nis auf die große Zeit vor 100 Jahren und bekräftigt den mäch-
tigen Eindruck, den seine Worte machten, mit einem Gut heil auf
das Vaterland. Das Ehrenmitglied des geschäftsführenden Aus-
schusses Otto Schott-Hannau gedachte in ehrenvollen Worten der Ver-
dienste des Kreisturntagsschmieds. Als äußeres Zeichen der Dank-
barkeit überreichte er ihm eine prächtige, von Künstlerhand ausge-
führte Plakette und 1400 Mark in bar zu beliebiger Verwendung,
was bei der Versammlung jubelnden Anstalt fand. Kreisturntag
Schmied dankte herzlich und versprach im Geiste Johns weiter zu
arbeiten und zu wirken. Kreisturntag folgte dem Vortrag die Gültigkeits-
läufe, die für die Einweihung des Wälderhöfchens in Leipzig
geplant sind; patriotische 100-Jahresturneisen seien ebenfalls vor-
gesehen. Die Liste der vorgeschlagenen Kampfrichter zum Turnfest
in Leipzig wurde ohne Debatte angenommen. Der Kreis wird sich
mit ca. 3000 Teilnehmer am Deutschen Turnfest vom 12. bis 16. Juli
d. J. in Leipzig beteiligen.

* Vorausbestellung von D-Zugplätzen. Die
Vorausbestellung von Plätzen in D-Zügen ist künftig neu geregelt
worden. Nach der neuen Bestimmung, die am 1. April in Kraft
tritt, können Reisende, die Fahrkarten für einen D-Zug von der
Abgangsstation ab besitzen, die notwendigen Plätze im Voraus be-
stellen. Die Gebühr für telegraphische Bestellung der Plätze beträgt
25 Pf. Werden die vorausbestellten Plätze auf der Abgangs-
station des Zuges nicht eingenommen, so kann später ein An-
spruch darauf nicht mehr erhoben werden.

* Keine Speisewagen in Eilzügen. Aus Inter-
essentreasonen war bei der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung
die Einstellung von Speisewagen in gewisse stark benutzte Eilzüge
angeregt worden. Die Eisenbahnverwaltung hat dies abgelehnt mit
dem Hinweis, daß bei Einstellung von Speisewagen in Eilzüge
diese aus prinzipiellen Gründen in zuschlagspflichtige Schnellzüge
verwandelt werden müßten.

Bleibich.

* Tragischer Tod eines Kindes. Die Frau des
Sattlers Antonius Richter in Amöneburg reinigte am Samstag
die Wohnung. Sie stellte dabei einen Koffer neben das Bett, auf
dem eine Flasche mit Opium stand, das von ihrem Mann, der an
Schlaflosigkeit litt, gebraucht wurde. In einem unbedachten
Augenblick kletterte das vierjährige Söhnchen der Familie auf den
Koffer, ergriß die Flasche und trank von dem Opium. Bald darauf
wurde das Kind von einem schweren Schlaf befallen. Die Eltern
benutzten einen Arzt, der sofort eine Drüsenvergiftung fest-
stellte und das Kind durch Sanitätser ins Krankenhaus nach
Weing bringen ließ. Die Spitalärzte gaben sich die größte Mühe,
um das Kind dem tödlichen Schlafe zu entreißen. Es gelang ihnen,
das Kind auf kurze Zeit zur Bewußtsein zu bringen, doch bald ver-
lor es wieder das Bewußtsein und starb trotz weiterer An-
strengungen am Sonntag morgen kurz vor 7 Uhr.

* Auf Allerhöchste Bestimmung finden, wie schon mitgeteilt, am
Montag, den 10. März d. Js., zum Andenken an die Befreiungs-
kriege vor 100 Jahren Feiern durch Abhalten von Gottesdienst und
Gedächtnisfeier unter Beteiligung der Kriegervereine und
Gemeinschaften statt. Der Kreisturntag Wiesbaden Land
und die Sanitätskolonnen vom roten Kreuz werden sich an der Fei-
er und dem Kirchgang der Gensilien Bleibich beteiligen. Um nun
diese patriotische Feier zu einer erhebenden zu gestalten, ist eine
große Beteiligung sehr erwünscht. Die Kreisturntag werden geben,
den in ihrem Betriebe beschäftigten Mitgliedern von Kriegervor-
einen und Sanitätskolonnen durch Freigabe ohne Lohnabzug
Gelegenheit zur Teilnahme an der Feier geben zu wollen.

Wiesbaden. Die beiden ersten Rennen sind jetzt ausgeföhren.
Am 6. und 8. April tritt nur der Hindernis-Sport in seine Rechte.
Es stehen zwar auch drei Flachrennen an, das eine ist aber nur für
Hindernisfahrer bestimmt, die anderen beiden sind auch Herren-
ritten. Somit werden drei Hindernissen und acht Jagdrennen ge-
laufen werden, am ersten Tage fünf und am zweiten Tage drei.
Kommen Herren-Reitern oder Offizieren vorbeizeln. Die Gesamt-
summe der Reize beläuft sich auf 44 700 Mk. Für den 30. April und
am 1. Mai sind zehn Flachrennen für Jockeys ausgeföhren, da-
neben am ersten Tage zwei Jagdrennen für Herrenreiter, am zwei-
ten Tage ein Hindernissen und ein Jagdrennen für Jockeys. Die
zehn Flachrennen sind insgesamt mit 55 700 Mk. dotiert, wovon
10 000 Mk. von der Stadt Wiesbaden, 14 000 Mk. vom Unionklub und
4000 Mk. vom Gräbiger Besitz gegeben. Für die vier Hindernis-

verlegt. Ferner mußte er sich gefallen, Margarete und ihren
Gatten mit seinem einseitigen Urteil ein großes Unrecht getan zu
haben, und was Lucie anbetraf, so hatte sie ihm so geliebt, daß er
seinen Sohn wegen seiner Wahl nicht mehr so hart verdammen
konnte, wie er wohl gern gemocht. Dennoch hatte er sich darauf
geheißt, seit dem einmal ausgesprochenen Entschlusse zu ver-
harrten und sich der Hoffnung hingeeben, Heinrich werde es nicht
zum Verheiraten kommen lassen. Er sah sich in dieser Voraussetzung
schwer betrogen. Wenige Stunden nach seiner Abreise nach Göttingen
hatte er von seinem Sohne einen Brief erhalten, worin ihm dieser
erklärte, er könne niemals die ihm gestellte Forderung erfüllen
und unterwerfe sich allen Konsequenzen seiner Verheiraten. Um alle
Weiterungen zu vermeiden, habe er Hamburg verlassen. Wohin er
gegangen, was er zu tun gedachte, darüber war mit keiner Silbe
eine Andeutung gegeben. Der Sohn hatte sich gänzlich vom Vater
losgelassen. Verloren war der Schatz, verloren der einzige Sohn,
und hatte er ihm selbst zurückerufen, hätte er jetzt noch in seine
Verbindung mit Lucie willigen wollen, Heinrich hätte jede Brücke
abgebrochen. Und der Senator wollte auch nicht. Hoch auf
bäumte sich sein Stolz bei dem Gedanken, daß er nach allem und
allem auch hier der Rathgebende sein sollte. Daß fahren dahin! rief
er aus, entweder alles oder nichts war der Waispruch, der mich
groß gemacht; er sei auch ferner meine Richtschnur.

Aber auf der Fahrt nach Göttingen war sein stolzer Mut doch
mehr und mehr gesunken, und als er, der Letzte von Dreizehn, in
den Gartenplatz trat, da mochten die Portraits derer, mit deren
Schatten er heute zu Tisch sitzen sollte, da mochte die düstere Pracht
der Tafel, die schauerliche Stille, die ihn umgab, einen nieder-
beugenden Eindruck auf ihn. Der Letzte hier, der Letzte in Deinem
Haufe! Ich bin der Wind zupfehlen, glaubte er überall an den
Wänden geschrieben zu lesen. Es kam über ihn wie eine Ahnung,
als sei dieses Festmahl das letzte, das auch er leiere, und als müßte
sich in dieser Stunde die Gräber vor ihm auftun und ihre An-
fassen auf die Erde zurückenden. Ein solcher Gemütszustand macht
weich und mittelhaft, und so sprach er sich denn gegen Schmidt über
das aus, was ihn bedrückte.

Man widersteht mir von allen Seiten, ich bin in meinen
heiligsten Rechten gekränkt worden, fuhr er fort.

Du meinst Deinen Sohn, sagte Schmidt.

Du bist der Sache nicht fremd, versetzte der Senator finster.

Es wäre ja Torheit, wollte ich den Unwissenden spielen, da
Dir ja bekannt ist, daß Dein Sohn der Freund meines Schwieger-
sohnes ist, da Du das Mädchen, das er erloren, als meine Pflege-
tochter kennen gelernt hast, sagte Schmidt. Lucie ist ein gutes
Kind, glaube mir.

Ich habe nichts gegen das Mädchen.

Du könntest Dir keine bessere, aufmerksame Tochter wünschen.
Möglih; ich habe aber eine Aider dazu auszuweisen. Nichts
wird mich in meinem Entschlusse wankend machen.

Auch nicht die Vorstellung, daß Du damit das Lebensglück
Deines Sohnes vertrimmerst, daß Du Dich selbst deraubst. Dein
Vater freud- und kinderlos machst? mahnte Schmidt.

Nichts. Suche mich nicht zu überreden, es ist vergebens. Ein
Mann ein Wort. Ich habe das meiste dem Geheimrat Becker
verpfaßt.

Er gibt es Dir zurück; vor eilichen Stunden hat er mir die Ver-
lobungsanfrage seiner Tochter zurück geschickt; die junge Dame
scheint es fast bekommen zu haben, die Verlobung zu spielen.

Der Senator fuhr auf. Auch das noch Sprichst Du im Ernst?
Wenn Du an meinen Worten zweifelst, will ich Dir die Kagege
holen.

rennen sind 12 500 Mk. disponibel. Unter den Flachrennen sind drei
Handicaps, als meisteiltes der Preis der Stadt Wiesbaden, dessen
Blagelder von 3000 auf 1500 Mk. gekürzt wurden. Ein zweites
Handicap, der Preis von Kainigstein, ist von 10 000 auf 8500 Mk.
herabgesetzt, von anderen alten Rennen ist der Preis von Schlang-
bad von 6000 auf 3000, der Preis vom Blauen Rändchen von 5000
auf 2800 Mk. gekürzt.

Nordenski. Die Spar- und Darlehnskasse E. G. m. u. H. zu
Nordenski hielt am Freitag abend im Gasthause zum Löwen ihre
17. Mitgliederversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende des Auf-
sichtsrates, Lehrer Büttgen, in kurzen Zügen ein allgemeines Bild
über den Stand der Genossenschaft gegeben, erläuterte der Rentant
H. Meyer in ausführlicher Weise die Kassenverhältnisse und den
Rechnungsabluß nebst Bilanz. Die Darlegungen bekundeten, daß
die Genossenschaft sich mehr und mehr als lag, Dorfbank ausgestaltet,
ist doch auf allen Konten der Rechnung ein erfreulicher Fortschritt
zu verzeichnen. Der Jahresumsatz stieg von 195 000 auf 240 000 Mk.
die Bilanzsumme von 127 000 auf 148 000 Mk. Die der Kasse an-
vertrauten Spargelder stiegen Ende 1912 mit 137 292 Mk. (gegen
123 451 Mk. im Vorjahre) zu Buch. Der Reservefonds betrug 817,02
Mk., die Betriebsrücklage 644,98 Mk., das Geschäftsguthaben der Mit-
glieder 1992,61 Mk. Der Reingewinn wurde, wie auch bei anderen
Kassen, durch den Kursschwung der eigenen Wertpapiere arg ge-
drückt, jedoch wegen der Verteilung des Gewinnes für dieses Jahr
keine Reingewinnveränderung herrschen konnte. Die ausföhrenden
Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder Hrn. Kern, beyer, Kalpar
Kenneisen und W. Schmidt wurden einstimmig wiedergewählt.
Zum Schluß berichtete Rentant H. Meyer einen sehr anregenden
Bericht über den genossenschaftlichen Kurzus in Rumburg. Derselbe
gab Anlaß zu einem recht lebhaften Gedankenaustausch über die
Fragen der Holspflicht, der Wärgelhaftigkeit, der Sicherheit der
Spargelder zu Kriegsezeiten usw.

Flörsheim. Der von Jahr zu Jahr auf hiesiger Station sich
steigernde Verkehr hat eine Erweiterung der Bahnstation und
legt auch die Herstellung einer Unterführung für den Fernverkehr
von den Bahnhöfen aus notwendig gemacht. Die zur Inter-
führung erforderlichen Bauarbeiten sind jetzt auf dem Wege der
Submission vergeben worden. Unter 14 Bewerbern erhielt Bau-
unternehmer H. Willmoht von hier für 8059,51 Mark den Zuschlag.
Das Höchstgebot lautete auf 12 754,21 Mark.

Frankfurt. Auf dem Flugplatz „Rebstock“ Frankfurt a. M. lag
Samstag nachmittag 5½ Uhr der Oberpilot der Goedereewerke
de Waal mit dem neuen deutschen „Sommer-Bleibich“ (Frank-
furt a. M.) in Höhe von 80 Meter fünf Stunden bei einer Wind-
stärke von 6 bis 8 Meter vor offiziellen Sportwegen. Der pfei-
förmige Unterthallbader zeigte außerordentliche Stabilität, wobei der
Flieger zeitweise mit hochgehobenen Händen flog. Bei der Lan-
dung bewies der Apparat eine gute Gleitfähigkeit.

St. Goarshausen. Obh. Regierungsrat Landrat Berg hier hat
die ihm vom Bunde der Landwirte im Kreise St. Goarshausen an-
getragene Kandidatur für die Landtagswahl unter gewissen Voraus-
setzungen angenommen.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Im Wiedernahmverfahren nach 10 Jahren frei-
gesprochen. Vor der zweiten Strafkammer in Mainz fand am
Sonntag gegen den 67-jährigen Kaufmann Adolf L. aus Worms
eine Verhandlung im Wiedernahmverfahren statt. L. wurde
im Jahre 1900 wegen wissentlicher Hinterziehung von Kapital-
rentensteuern aus den Jahren 1897—1900 und wegen der Ein-
kommenssteuer von 1899—1900 mit zwei Strafbefehlen von 2005 Mk.
und 2726 Mk. bestraft, außerdem hatte er die Wehrsteuer nachgezahlt.
L. beantragte richterliche Entscheidung, nach längeren Verhand-
lungen erging am 17. Oktober 1903 von der Mainzer Strafkammer
Urteil. L. wurde der wissentlichen Steuerhinterziehung für schul-
dig befunden. Die in den Strafbefehlen festgesetzten Strafen wurden
etwas geringer bemessen. Der Beurteilte legte beim Reichsgericht
Revisions ein, die aber keinen Erfolg hatte. Nach vielen Schwierig-
keiten gelang es ihm und seinem Rechtsbeistande Justizrat Dr. Zuck-
mayer das Wiedernahmverfahren nach 10 Jahren durchzuführen.
Es wurde jetzt nachgewiesen, daß L. mit Unrecht die Strafbefehle
erhalten, da er sich keiner Steuerhinterziehung schuldig gemacht hatte.
Irrtümlich waren die Zinsen für Effekten, die er auf der Bank stehen
hatte und nur seinem Geschäftverkehr dienten, mit zur Besteuerung
in Höhe von 3174 Mk. herangezogen worden. Damals wurde ange-
nommen, L. habe das Geld zu Privatverbräuchen verbraucht. Das
Urteil von 1903 wurde aufgehoben und L. freigesprochen, da er
sich einer wissentlichen Steuerhinterziehung nicht schuldig gemacht.
Sämtliche Kosten, auch die des Rechtsanwaltes und des Einkommens-
beweises, sowie die früheren Kosten aus dem Jahre 1903 wurden der
Staatskasse zur Last gelegt. — Nun muß auch der Steuerfiskus die

Nicht nötig, ich glaube Dir. Es bleibt darum doch beim Alten.
Heinrich und ich sind geschiedene Leute. Er ist ja nun unabhängig
von mir und kann Lucie ohne meine Einwilligung heiraten.
Du weißt so gut wie ich, daß Du die jungen Leute damit zur
ewigen Trennung verurteilst. Lucie wird ohne Vaters Segen nie
Heinrichs Frau.

So ernten Sie beide, was Sie gesät haben, sagte der Senator
bitter.

Schmidt antwortete nicht, aber seine Augen richteten sich zuerst
auf das Porträt des unbekannten, hinterbliebenen Mannes und
glitten dann über die ihm gegenüberhängenden Bilder des jungen
Vaters.

Der Senator bemerkte es und wurde unruhig.
Sprechen wir nicht mehr davon, sagte er ablenkend; geschiedene
Dinge sind nicht zu ändern. Wie spät ist es?

Es fehlen noch fünf Minuten zu fünf.
So waren wir noch.

Eine tiefe, peimliche Stille trat ein. Es schienen, als könne man
das laute, dange Klopfen des Herzens des Mannes hören, der im
Begriffe stand, sich in Erfüllung der seltsamen Laune eines ein-
samsten Sonderlings zu einem einsamen, unheimlichen Mahle nieder-
zusetzen und der sich doch nicht überwinden konnte, aus dem Leben
dieses Mannes die Lehre zu ziehen, daß man, um nicht einsam und
ungeliebt zu sterben, selbst Liebe hien muß.

Es fehlte noch eine Minute zu fünf, meldete Schmidt.

Rauskom, in würdevoller Haltung schritt der Senator an das
obere Ende der Tafel, wo sich sein Platz befand. Die Diener stan-
den hinter den leeren Stühlen, die große Wanduhr gab zum
Schlagen aus. Nachdem der letzte Glockenschlag verklungen war,
gelob Schmidt dem herrrenden Oberkellner:

Lassen Sie anrichten.
Wilhelm Engelhardt war der einzige Gast.

37.

Unermutete Gäste.

Das Diner nahm seinen Anfang, die Stühle blieben unbesezt
und allmählich gewann der Senator auch innerlich die Haltung
wieder, die er mit größter Anstrengung äußerlich behauptet hatte.

Ich will es Dir mitteilen, wandte er sich an Schmidt, der
nicht von seiner Seite wich, es war eine Art abergläubischer Furcht
über mich gekommen. Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber mit war
eine Szene aus der ersten Zeit, in der wir vollständig hier bei Tisch
sahen, ins Gedächtnis gekommen. Der lustige, übermüthige Richard
Thorner, der immer den Kopf voll Thorheiten hatte, schmar-
el Wal in der Weinlaune, falls er nicht selbst der Uebertreibe sei,
was er übrigens nicht hoffe, werde er nach seinem Tode den Leu-
ten der Dreizehn an seiner einsamen Tafel doch noch einmal be-
suchen und ein Glas Wein mit ihm trinken. Die anderen himmelten
ihn bei und versprachen es ebenfalls, und ich, obgleich ich nicht
ahnte, daß ich dieser Letzte sein werde, mahnte sie, mit so tristen
Dingen doch nicht ihren Scherz zu treiben.

Die Zeit riefte vor. Ein Gericht folgte dem andern. Der
Senator sah wenig und schien das unbekannte Wahl unzufrieden ab-
fürzen zu wollen. Dessen reichlicher Spruch er der Flöckle zu.
Draußen fand die Nacht tiefer und tiefer, immer lauter tobte der
Wind, immer heftiger schlug der Regen gegen die Scheiben und der
Saal würde im Vergleich zu dem Wetter draußen mit seiner be-
haglichen Wärme, seinem Lichterglanz und seiner selbst gedachten
Tafel den Eindruck der Gemüthsruhe gemacht haben, hätten nicht
die leeren Stühle und die langen Gesichter der dahinter stehenden
sich unheimlich fühlenden Diener diesen Eindruck wieder vermischt.
(Fortsetzung folgt.)

— Ein langgejuchter Fahrradstiel wurde in der Person eines jungen Menschen aus Nieder-Sachsen in der Schusterstraße auf früherer Tag erwischt und bengelst gemacht.

Start a sentence with the
Stemlog given.